

Hilfeinsatz in Madagaskar

Behandlung auf dem Holztisch

Im März dieses Jahres reiste die in Dortmund angestellte Zahnärztin Kira Schlick nach Madagaskar, um dort über die Organisation „Planet Action – Helfende Hände e.V.“ für einen Monat an einem zahnmedizinischen Hilfeinsatz teilzunehmen.



Madagaskar – das ist neben idyllischen Landschaften und außergewöhnlichen Tierarten auch große Armut. In der Gemeinde Adina südlich der Hauptstadt Antananarivo im Hochland von Madagaskar, wo Kira Schlicks Einsatz stattfand, gibt es – außer über einen Aggregator – keinen Strom und kein fließendes Wasser. „Die Leute dort leben nahezu autark. Sie pflanzen ihre Grundnahrungsmittel selbst an und leben in einfachen, selbstgebaute Häusern aus Lehm mit Reisdächern. Was an Nahrung übrig ist wird getauscht oder auf dem Markt verkauft, sodass die Menschen kaum Geld besitzen.“, erklärt Kira Schlick. Natürlich spiegelt sich diese Armut auch in einer fehlenden zahnmedizinischen Grundversorgung. Gerade deswegen wollten Kira Schlick und das gesamte Einsatzteam hier durch kostenlose zahnmedizinische Behandlungen helfen.

Der Gedanke, sich überhaupt bei einem solchen Hilfeinsatz zu beteiligen, kam Kira Schlick mit dem Studium der Zahnmedizin. Durch die erlernten Fähigkeiten sah sie die Chance, Menschen wirklich zu helfen. Gleichzeitig gefiel ihr die Möglichkeit, bei

einem Hilfeinsatz etwas von der Welt zu sehen und eine andere Kultur kennenzulernen. Wieso aber entschied sie sich gerade jetzt an einem solchen Einsatz teilzunehmen? „Man ist jung, gesund und motiviert. Wer weiß, wie es in der Rente aussieht? Ich habe noch keine familiären Verpflichtungen (Kinder) und auch keine eigene Praxis, die ich einen Monat schließen müsste“, sagt Schlick. So konnte sie sich als angestellte Zahnärztin für den Einsatz Urlaub nehmen. Die restlichen Tage habe ihr Chef ihr netterweise für den guten Zweck geschenkt.

Auf den Verein „Planet Action – Helfende Hände e.V.“, der schon seit Jahren Einsatzteams aus Zahnärzten, ZFAs und Studenten nach Madagaskar, Malawi und Tansania schickt, stieß sie durch einen Artikel in den Zahnärztlichen Mitteilungen. Gerade die einfache Kommunikation mit der Organisation überzeugte sie. Die Kosten für Flug, Unterkunft und Verpflegung für den Einsatz deckten die Teammitglieder selber. Allerdings sind die Lebenshaltungskosten in Madagaskar um einiges geringer als in Deutschland.



Kira Schlick bei der Behandlung

Marary nify?

In Madagaskar machte sich das Team jeden Morgen nach Sonnenaufgang und Hahenschrei auf den Weg vom Hotel in der nächstgelegenen größeren Stadt 20 Kilometer über Schotterpisten zum Einsatzort, der Medical Station von Adina. „Die Fahrt dauerte je nach Wetter zwischen 75 und 90 Minuten, aufgrund der Straßenverhältnisse. Da auch immer zwei Leute im Kofferraum sitzen mussten, war die Fahrt alles andere als komfortabel“, erzählt Schlick.

Gegen acht Uhr morgens warteten meist schon 20 bis 40 Zahnschmerzpatienten auf die kostenlose Behandlung. „Um die Zeit hatten sie teilweise schon einen Fußweg von einigen Stunden hinter sich, um zur Behandlung zu gelangen, auf die sie dann bei einem großen Andrang einige Stunden warten mussten. Und das alles ohne sich zu beklagen!“, beschreibt die Zahnärztin die Situation.

Häufig sah sich das Team mit Patienten konfrontiert, die nur noch Wurzelreste im Mund und noch nie zuvor eine Zahnbürste in der Hand hatten. Ziemlich schockierend, wenn man an die guten Verhältnisse in Deutschland gewöhnt ist. So wurde morgens erst einmal eine Gruppenprophylaxe durchgeführt – eine Zahnputzübung für Anfänger quasi. Bei der anschließenden Behandlung lagen die Patienten auf Holztischen.

„Unter jedem Tisch stand ein Eimer mit etwas Wasser, in den die Patienten Speichel und Blut spucken konnten, einen Speichelzieher oder Sauger gab es nicht. Blutstillung wurde mit Tupfer und Watterollen betrieben und es gab einen kleinen, batteriebetriebenen Handmotor, mit dem wir Osteotomien durchgeführt haben, falls nötig. Die mobile Einheit funktionierte so gut wie nie. Erst hatten wir keinen Strom, als wir welchen hatten, hatte die Einheit immer Aussetzer. Sterilisiert wurde in einem Topf mit Wasser, in dem die Instrumente abgekocht wurden“, berichtet Schlick.

Unter diesen Bedingungen war es fast ausschließlich möglich, Zähne zu extrahieren, allerdings nur solche, die akute Beschwerden bereiteten. „Alle Zähne zu reparieren, die wir als behandlungsbedürftig eingestuft haben, hätten wir niemals geschafft“, erklärt Schlick. Außerdem gestaltete sich die Verständigung mit den Patienten trotz Dolmetscherin aufgrund von regionalen Sprachunterschieden schwierig. „Von unserem Ansprechpartner vor Ort haben wir Zettel in Lautschrift bekommen, um uns zu verständigen. So hieß es dann ganz simpel ‚Marary nify?‘, was so viel bedeutet wie ‚Zahn schmerzt?‘. Darauf wurden uns die schmerzenden Zähne gezeigt“, so die Zahnärztin.



Bilder: Planet Action – Helfende Hände e.V.

Gemischtes Fazit

Auch wenn es sie sehr zufrieden gemacht habe, Patienten einfach nur helfen zu können, ohne über Kosten, Umsatz oder Ähnliches nachzudenken und es bereichernd gewesen wäre, mit welcher Dankbarkeit auf den reduzierten Schmerz reagiert wurde, beschreibt Schlick die Zeit in Madagaskar als sehr anstrengend. Manche Behandlungen hätten viel Überwindung gekostet und die Temperaturen und allgemeinen Arbeitsbedingungen hätten sehr geschlaucht. Trotzdem kann sie sich vorstellen noch einmal an einem Einsatz teilzunehmen, wenn auch für eine kürzere Zeit, weil sich ein Aufenthalt so besser in den Alltag integrieren lasse.

„Man muss sich auf jeden Fall im Klaren sein, dass so ein Einsatz harte Arbeit und kein Urlaub ist. Man sollte bereit sein, seine alltäglichen Bedürfnisse auf ein Minimum zu reduzieren.“, rät Schlick anderen Zahnärztinnen und Zahnärzten, die ebenfalls darüber nachdenken, zahnmedizinische humanitäre Hilfe im Ausland zu leisten. Immerhin bezogen auf Extraktion hätte sie neue Sicherheit gewinnen können.

Charlotte Dymek

INFO

Planet Action – Helfende Hände e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für zahnärztliche Nothilfe in Entwicklungsländern einsetzt. Dies wird über zahnmedizinische Einsätze in ländlichen Gebieten, in denen nicht die Möglichkeit der zahnmedizinischen Behandlung besteht, umgesetzt. Hierbei wird mit lokalen Organisationen kooperiert. Die Idee entstand 2015 bei einem Einsatz in Madagaskar.

Weitere Informationen finden Sie unter www.planet-action.de

